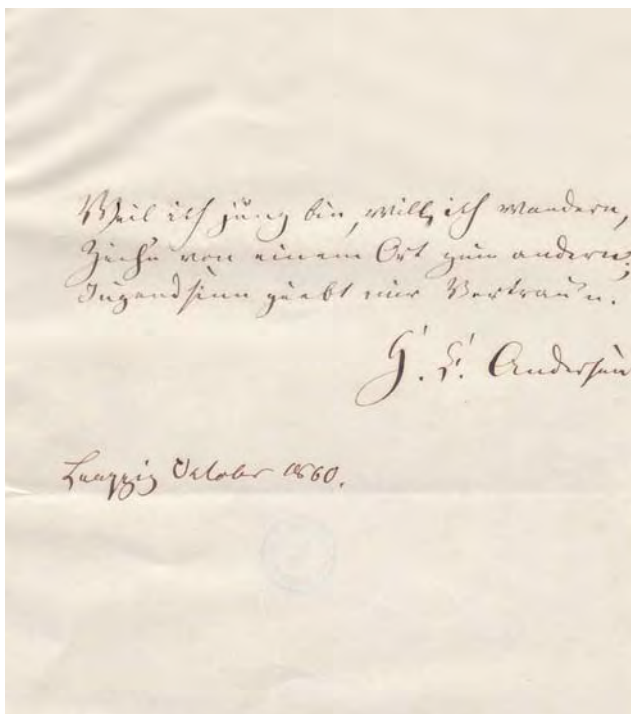


"WEIL ICH JUNG BIN,
WILL ICH WANDERN"
AUTOGRAPHEN UND SIGNATUREN



KATALOG 272
EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER

MAI 2026

EBERHARD KÖSTLER

AUTOGRAPHEN & BÜCHER oHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem

Neue Postanschrift: Kreuzeckstraße 5

D - 82327 Tutzing

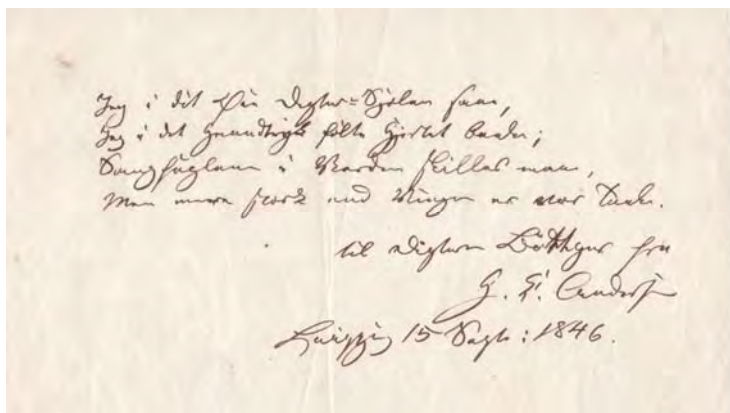
Telefon [0049] (0)8158 - 36 58

Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18

info@autographs.de

Online-Shop: www.autographs.de

Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der
International League of Antiquarian Booksellers



Nr. 2 Hans Christian Andersen

Vorne: Nr. 3 Hans Christian Andersen

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind genehmigungspflichtig.



Widmung für Dieter Schnebel

1 Adorno, Theodor W[iesengrund], Philosoph, Soziologe, Musikphilosoph und Komponist (1903-1969). sechs kurze orchesterstücke op. 4 (1929). partitura. Mailand, G. Ricordi, ohne Jahr (1968). 4°. 1 Bl., 35 Seiten. Braune OKart. (etw. bestoßen). (63183) 950.-

Erste Ausgabe, die einzigen zu Adornos Lebzeiten gedruckten Kompositionen. - Titelblatt mit eigenh. Widmung und U. Adornos für seinen Schüler und Freund, den Komponisten Dieter Schnebel (1930-2018): "Für Dieter Schnebel herzlichst diese als erstes, und gar spät gedruckten Noten seines Th. W. Adorno | Frankfurt, 6. März 1969". Die Widmung entstand genau 5 Monate vor Adornos Tod. - Schnebel schrieb 1970 über diese Kompositionen für eine Schallplattenaufnahme: "In der Tat haben Adornos Werke, verglichen mit dem, was gleichzeitig geschrieben wurde, etwas Veraltetes, insofern sie über das, was Schönberg, Berg und Webern schon 20 Jahre früher komponiert hatten, kaum hinausgingen. Die Werke stehen schon formal im Banne der Tradition der zweiten Wiener Schule [...] Indes sind diese Werke in einer Zeit entstanden, als die großen Komponisten bereits solche Formen hatten fallen lassen [...] Indem Adornos Werk die Sphäre der Musik vor dem ersten Weltkrieg beschwört, bekommt es etwas Nostalgisches: ausgedrückt wird das Heimweh nach der großen heroischen Zeit der Neuen Musik." - Gut erhalten. Selten.

2 **Andersen, Hans Christian**, Schriftsteller (1805-1875).
Eig. Albumblatt mit U. "H. C. Andersen". Leipzig, 15. IX.
1846. 13,2 x 21,6 cm. 1 Seite. (63171) 2.400.-

4 Gedichtzeilen in dänischer Sprache und Frakturschrift mit der Widmung "Til Digteren Böttger fra H. C. Andersen" für den Lyriker und Dramatiker Adolf Böttger (1815-1870): "Jeg i dit Øie Digter-Sjælen saae, | Jeg i dit Haandtryk følte Hjertet banke; | Sangfuglene i Verden skilles maae, | Men mere stærk end Vingen er vor Tanke [...]" ("Ich sah in deinen Augen die Seele des Dichters, | Ich spürte in deinem Händedruck das Herz schlagen; | Die Singvögel der Welt müssen sich trennen, | Doch stärker als der Flügel ist unser Gedanke." - "I saw in your eye the poet's soul, | I felt in your handshake the heart beating; | The songbirds of the world must part, | Yet stronger than the wing is our thought.>"). - Andersen reiste im Jahr 1846 durch Mitteldeutschland, wobei Leipzig eine wichtige Station darstellte. Dort erlebte er die Tannhäuser-Ouvertüre unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy. Im selben Jahr erschien in Leipzig erstmals seine Autobiografie "Das Märchen meines Lebens ohne Dichtung". Böttger hatte Andersen bei den Korrekturen zu dieser Autobiographie in deutscher Übersetzung geholfen. Das Blatt entstand zum Abschied von ihm, denn Andersen verließ Leipzig am folgenden Tag (thanks to Ejnar Stig Aagaard). - Montiert, kleine Eintragung. - Unveröffentlicht. - Abbildung siehe Umschlagseite 2.

3 **Andersen, Hans Christian**, Schriftsteller (1805-1875).
Eig. Albumblatt mit U. Leipzig, Oktober 1860. 23 x 14 cm.
1 Seite. Doppelblatt. (63172) 2.200.-

3 Zeilen in deutscher Sprache: "Weil ich jung bin, will ich wandern, / Ziehe von einem Ort zum andern; / Jugendsinn giebt mir Vertrau'n." - Die Zeilen entstammen einem Handwerkerlied, das Andersen in seinem Märchen "Etwas" zitiert hat. - Möglicherweise für den Lyriker und Dramatiker Adolf Böttger (1815-1870). - Montiert, kleine Eintragung. - Abbildung siehe Vorderumschlag.

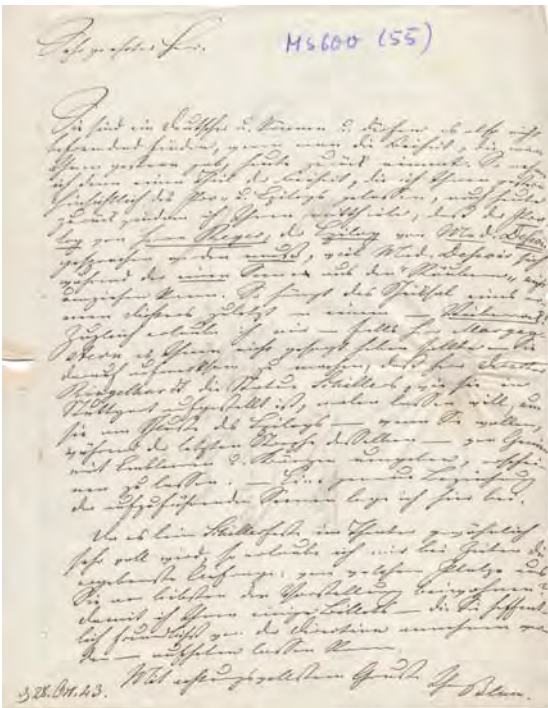
Wiener Fächer

4 **Autographenfächer** - Briséfächer aus Ahornholz mit 18 Stäben. Mit zahlreichen Eintragungen und Signaturen von Schriftstellern, Malern etc. Wien, 28. IX. 1907 bis 14. III. 1911. Länge 23,5 cm. Mit Messingspange und rotem Seidenband. (62845) 480.-

Mit zahlreichen Eintragungen in Bleistift, u. a. von den Schriftstellern Egon Friedell, Heinrich Glücksmann und Otto Erich Deutsch, den Künstlern Hugo Steiner(-Prag), Koloman Moser, Ditha Moser und Alfred Roller, dem Komponisten Julius Bittner, der Tänzerin Hermine Gerzhofer und dem Politiker Josef Leitner. - Gut erhalten.

5 **Blum, Robert**, Politiker; Führer der "Linken" in der Frankfurter Nationalversammlung (1807-1848). 2 eigenh. Briefe mit U. "Blum". Ohne Ort [Leipzig], 19. III. und 14. X. 1841. Verschied. Formate. Zus. 2 Seiten. (63211) 300.-

An der Schriftsteller Theodor Apel (1811-1867) in Leipzig. Robert Blum ging 1832 als Theatersekretär, Bibliothekar und Kassenassistent mit dem Direktor Friedrich Sebald Ringelhardt von Köln nach Leipzig. - I. "Ew. Wohlgeboren ersuche ich in Mosens Namen höflichst, die begehende Erklärung in der nächsten Lieferung der Chronik gefälligst abdrucken zu lassen [...]" - II. "Ew. Wohlgeboren zeige ich [...] an, daß die Posse 'Mitten in der Nacht' [übers. von Heinrich Laube] von unserm Souffleur Herrn Koffka zu haben ist. Nach der Mitteilung Ihres 'Gatten' hat Madame Glaßbrenner noch nicht abgeschlossen; unter einigermaßen leidlichen Bedingungen glaube ich fast, daß sie nach Bremen gehen wird. Haben Sie die Oper Belisario von Donizetti vorrätig? In diesem [...] Falle bitte ich höflichst uns das Textbuch einmal zukommen zu lassen, natürlich die Übersetzung [...]" Adele Peroni (verh. Glaßbrenner; 1813-1895) geriet wegen ihrer Heirat mit Adolf Glaßbrenner (am 15. IX. 1840) in Streit mit ihrem Berliner Theaterdirektor Cerf. Donizettis "Belisario" wurde 1836 zuerst gegeben und hatte großen Erfolg auch in deutscher Übersetzung. - Vgl. Ralf Zerback, Robert Blum. Eine Biographie, 2007. - Beide Briefe mit starken Randschäden links, wenn auch so gut wie ohne Textverlust.



Nr. 6. Robert Blum

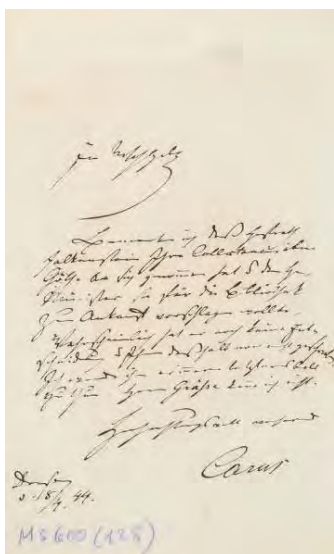
Leipziger Schillerfeier 1843

6 **Blum, Robert**, Politiker; Führer der "Linken" in der Frankfurter Nationalversammlung (1807-1848). 3 eigenh. Briefe mit U. "Blum". Ohne Ort [Leipzig], 28. X. bis 9. XI. 1843. Gr.-4° (27 x 21,5 cm; 1) und 8°. Zus. 3 Seiten. Die Quartbrief mit rückseitiger Adresse. (63174) 1.600.-

An der Schriftsteller Theodor Apel (1811-1867) in Leipzig. Robert Blum ging 1832 als Theatersekretär, Bibliothekar und Kassenassistent mit dem Direktor Friedrich Sebald Ringelhardt von Köln nach Leipzig und bereitete 1843 am dortigen Theater eine Feier zu Schillers Geburtstag am 10. November vor, zu welcher Apel "Philemon und Baucis. Festspiel mit Gesang, Pause, Pro- und Epilog" (1843, ungedruckt, Jacob 1/244, 4) lieferte. - I. (28. X. 1843) "[...] Sie sind ein Deutscher und können und dürfen es also nicht befremdend finden, wenn man die Freiheit, die man Ihnen gestern gab, heute zurück nimmt. So nehme ich denn einen Theil der Freiheit, die ich Ihnen gestern hinsichtlich des Pro- und Epilogs gelassen, auch heute zurück, indem ich Ihnen mitteile, daß der Prolog von Herrn Reger, der Epilog von Madame Dessoir gesprochen werden muß, weil Madame Dessoir sich während der einen Scene aus den 'Räubern' nicht umziehen kann. So hängt das Schicksal eines armen Dichters zuletzt an einem - Weiberock! Zugleich erlaube ich mir [...] Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Director Ringelhardt die Statue Schillers, wie sie in Stuttgart aufgestellt ist, malen lassen will, um sie am Schlusse des Epilogs [...] von Genien mit Emblemen und Kränzen umgeben, erscheinen zu lassen [...] Da es beim Schillerfeste im Theater gewöhnlich sehr voll wird, so erlaube ich mir bei Zeiten die ergebnste Anfrage: von welchem Platze aus Sie am liebsten der Vorstellung beiwohnen? [...]" - II. (2. XI. 1843) "[...] Gestatten Sie mir, Ihnen in zwei Zeilen zu sagen, daß Ihr Prolog und Epilog ganz vortrefflich sind und ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Sehr gerne würde ich Sie mit Herrn Reger bekannt gemacht haben, wenn es möglich wäre. Aber derselbe gastiert dieser Tage in Dresden und muß dort den Prolog lernen. Auch war es ihm nach seiner Erklärung - ganz 'an und recht'. Mad. Dessoir hat den Epilog noch nicht, da eine Abschrift bei meinem Collegen umgeht, die andere der Censur vorliegt. Wollen Sie mit dieser wegen dem Epilog sprechen, so stehe ich sehr gerne zu Dienst, wenn es Ihnen gefällig ist. Die Billets werde ich Ihnen pünktlich besorgen [...]" Die erwähnten Leipziger Schauspieler sind Philipp Salomon Reger (1804-1857) und Therese Dessoir (geb. Reimann; 1810-1866). - III. (9. XI. 1843) "Hier, geehrtester Herr, die 6 Billets, welche Sie hoffentlich von der Direction freundlichst annehmen werden [...]" - Robert Blum initiierte groß angelegte jährliche Schillerfeiern in Leipzig. Am 24. X. 1842 gründete er einen Schiller-Verein, da Schiller, der "Freiheitsideologe" (Thomas Mann), ein zentraler Bezugspunkt für alle demokratischen Hoffnungen und politischen Bestrebungen der Vormärzzeit war. Teilw. mit kleinen Randschäden.

7 **Broch, Hermann**, Schriftsteller (1886-1951). Masch. Brief (Durchschlag, Fragment) mit eigenh. Eintragung und Korrektur. Princeton, N. J., One Evelyn Place, 8. X. 1947. Fol°. 1 Seite. (62825) 400.-

Erste Seite eines Briefes an Herrn Hessler, dem er für seine Briefe vom 3. IX. und 1. X. dankt und dessen übersandte Gedichte er zurück sendet. Sein vernichtendes Urteil lautet: "billigste Befriedigung einer billigen Eitelkeit [...] Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, dass Sie von den Gaskammern, von den 6 Millionen Juden, von den 2 Millionen Polen, von den anderen 3 Millionen, die da abgeschlachtet worden sind, nichts gehnt haben, und dass Sie mit Ihren eigenen Sorgen beschäftigt waren. Aber ich mache Ihnen zum Vorwurf, dass Sie das Instrument eines solchen Systems zum Gegenstand humoristischer Schilderungen machen [...] Wem solcher Respekt mangelt, dem mangelt auch jeglicher künstlerischer Respekt, also künstlerischer Takt und Geschmack [...] Ich weiss nicht ob sich ein satirischer Gigant wie Karl Kraus heute an das Riesenthema der Nazi-Verruchtheit herangewagt hätte. 'Die letzten Tage der Menschheit' konnten im letzten Krieg geschrieben werden, kaum mehr im diesmaligen [...] Die Folgesseite mit der Unterschrift fehlt. - Mit Stempel des österreichischen Zensurstelle und eigenh. Eintragung am Kopf "Kopie | Briefe anbei!" - In der dreibändigen Briefausgabe nicht gedruckt.



Collectaneen über Göthe

8 **Carus, Carl Gustav**, Arzt, Naturforscher, Philosoph, Schriftsteller und Maler (1789-1869). Eigenh. Brief mit U. "Carus". Dresden, 18. IV. 1844. 8° (22 x 13,5 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. (63175) 980.-

An "Herrn Professor Schütz", wohl den Historiker Friedrich Karl Julius Schütz (1779-1844) in Leipzig: "Ew. Wohlgeboren Bemerke ich daß Hofrath Falkenstein Ihre Collectaneen über Göthe an sich genommen hat und dem Herrn Minister sie für die Bibliothek zum Ankauf vorschlagen wollte. Wahrscheinlich hat er noch keine Entscheidung und Ihnen deßhalb noch nicht geschrieben. Ich werde ihn erinnern letzteres bald zu thun. Herrn Gräße kenne ich nicht. Hochachtungsvoll verharrend Carus." - Gemeint sind wahrscheinlich die Vorarbeiten zu Schütz Buch "Göthes Philosophie; eine vollständige, systemisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen über Leben, Liebe, Ehe, Freundschaft, Erziehung, Religion, Moral, Politik, Literatur, Kunst und Natur; aus seinen sämmtlichen peutschen und wissenschaftlichen Werken" (1825 ff.). - Die erwähnten Personen sind der sächsische Hofbibliothekar Konstantin Karl Falkenstein (1801-1855) und sein Kollege Johann Georg Theodor Gräße (1814-1885). - Montiert, mit Eintragung.

Signierte Vorzugsausgabe

9 **Dix, Otto**, Maler (1891-1969). Das Evangelium nach Matthäus [...] Originalithographien. Berlin, Käthe Vogt Verlag, 1960. Fol. (29 x 23,5 cm). Mit 33 Originallithographien. 104 S., 2 Bl. Goldgepr. Original-Halbpergament in OPp.-Schuber. (63138) 780.-

Nr. 60 von 300 Ex. (Gesamtaufl.: 2000) in Halbpergament, Titelblatt mit eigenh. Signatur "DIX". Die Nummerierung weicht von der Angabe im Impressum ab. - Karsch 235-267. Tiessen II, 52.

Von Kokoschka und Egk signiert

10 **Egk, Werner**, Komponist (1901-1983). Irische Legende. Text zu einer Oper. Freiburg, Klemm und Seemann, ohne Jahr [1955]. Fol. (32,5 x 26,5 cm). Mit 5 Originallithographien von Oskar Kokoschka. 47 S. OPp. mit läd. Papierumschlag. (63135) 480.-

Nr. 120 von 250 Ex. (Gesamtauflage 500), von Werner Egk und Oskar Kokoschka im Druckvermer in Tinte signiert. - Wingler-Welz 200-204. - Beiliegend: Ders., Eigenh. Albumblatt mit U. Ohne Ort, 20. VII. 1955. Qu.-Fol. 1 Seite. - "Wie Blätter vor dem Wind | Von einem mächtgen Willen & Anhauch hergetrieben, | Sind wir da. || 'Irische Legende'. [...]" - Die Uraufführung fand am 14. August 1955 in Salzburg statt.

Venedig 20 Sept
87

Hochverehrter Herr!

Ihrer freundlichen Einladung folgend erkläre ich mich gern bereit mich von Ihnen unter die Mitarbeiter des 'Kunstwartes' zählen zu lassen. Mein Pseudonym ist Peter Gast. Sie haben die Güte, nur diese Chiffre im Mitarbeiterverzeichniss anzugeben. Zur Einsendung bereit habe ich augenblicklich nichts Passendes; doch hoffe ich mich in guter Stunde, durch Ihre dargebotene Gelegenheit verführt, zum Niederschreiben einiger Gedanken zu bringen.

Tadeln Sie Ihnen allen Glanz zum Worte
wünsche, grüße ich Sie in Hochachtung
als Ihr ergebener
Heinrich Köselitz

In Erwartung Nietzsches

11 **Gast, Peter (d. i. Heinrich Köselitz)**, Schriftsteller und Komponist, Mitarbeiter von Friedrich Nietzsche (1854-1918). Eigenh. Brief mit U. "Heinrich Köselitz". Venedig, 20. IX. 1887. 8° (21 x 13,5 cm). 1 Seite. (63216) 1.500.-

An den Schriftsteller und Herausgeber Ferdinand Avenarius (1856-1923), der 1887 die später einflussreiche Zeitschrift "Der Kunstwart" gründete und für die Neugründung Mitarbeiter suchte: "Hochverehrter Herr! Ihrer freundlichen Einladung folgend erkläre ich mich gern bereit, mich von Ihnen unter die Mitarbeiter des 'Kunstwartes' zählen zu lassen. Mein Pseudonym ist Peter Gast. Sie haben die Güte, nur diese Chiffre im Mitarbeiterverzeichniss anzugeben. Zur Einsendung bereit habe ich augenblicklich nichts Passendes; doch hoffe ich mich in guter Stunde, durch Ihre dargebotene Gelegenheit verführt, zum Niederschreiben einiger Gedanken zu bringen [...]" - Peter Gast verbrachte den Sommer 1887 in Venedig. Im Herbst erwartete er dort seinen Freund Nietzsche, der ihm aus Sils-Maria am 8. September 1887 schrieb: "O wenn Sie doch in Nizza lebten! Ich schwöre Ihnen, der Sommer sollte Ihnen daselbst unvergleichlich wohler tun als in Venedig (Seewind von 10 morgens bis 5; dann kühlere Strömung von den Gebirgen her, man geht abends mit Paletot aus) [...] (Abreise von hier ca. 20. Sept.)." Ein letztes Mal erreicht Nietzsche Venedig am Abend des 21. September 1887. Er nimmt Quartier in der calle dei preti 1263 (San Marco). Nietzsche nutzt die reichhaltige Auswahl deutscher Zeitschriften der dortigen Bibliothek, arbeitet am Druckmanuskript der "Genealogie der Moral" und verschickt seinen "Hymnus an das Leben". Licht und Luftfeuchtigkeit bekommen seiner Gesundheit nicht. Er reist am 21. Oktober 1887 nach Nizza ab. - Briefe von Peter Gast sind sehr selten.

Ich "möchte nie wieder in Bayern leben"

12 **Graf, Oskar Maria**, Schriftsteller (1894-1967). Masch. Brief mit eigenh. U. "Oskar M Graf". Nervi, 6. X. 1958. Fol. 1 Seite, mit gedrucktem Briefkopf "Grande Albergo Vittoria". (63186) 1.300.-

Schöner Brief an Lion Feuchtwanger (1884-1958), kurz nach seinem ersten Besuch in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg: "[...] Ich habe Ihnen gegenüber das schlechteste Gewissen, denn ich wollte immer und immer an Sie schreiben und Ihnen vor allem noch einmal aufrichtig danken fuer die Beihilfe zu meiner Einladung der Stadt Muenchen. Aber das rasende Tempo in welches ich nach meiner Ankunft in Deutschland versetzt wurde, liess mich kaum einmal zur Besinnung kommen. Es waere sehr viel ueber Muenchen und Deutschland, das ich durchreist habe zu erzaehlen. Ich werde das in einem ausfuehrlichen Bericht an Sie nach meiner Ankunft in New York nachholen. Jedenfalls ist eines gewiss: ich sehne mich wahrhaftig wieder nach New York und moechte nie wieder in Bayern leben. Nun erfuhr ich von Frau Katja Mann in Zuerich zu meinem nicht geringen Schrecken, dass Sie inzwischen eine schwere Operation bestehen mussten und will nur hoffen, dass Sie sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Glauben Sie mir, lieber verehrter Lion Feuchtwanger, wenn ich Ihnen sage, Sie muessen gesund bleiben. Ich sprach noch mit Frau Mann ueber Ihre letzten Buecher und freute mich, dass ich dort ebenfalls eine aufrichtige Bewunderung Ihres Schaffens erfuhr. Ich bin nach hier gefluechtet um mich nach all der Hetze wenigstens noch ein bischen zu erholen und werde erst Ende Oktober in New York sein. Ich wuensche mir, dass Sie bis dahin gesundheitlich wieder voellig hergestellt sind [...]". - Feuchtwanger starb am 21. Dezember 1958 in Los Angeles an den Folgen seines Krebsleidens. - Graf's erster Besuch in Deutschland nach dem Krieg war von Desillusionierung geprägt. Kurz nach Erhalt seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft reiste Graf im Sommer 1958 zur 800-Jahr-Feier der Stadt München. Auf Einladung der Stadt las er er im Cuvilliés-Theater, wo er auf eigenen Wunsch in Lederhosen auftrat und einen Skandal verursachte. - Gelocht.

13 **Griechenland - Amalie, Königin von Griechenland**, geb. Prinzessin von Oldenburg (1818-1875). Eigenh. Brief mit U. Bamberg, 7./19. II. 1868. 8°. 3 Seiten, auf einem Doppelblatt mit Trauerrand. (63162) 550.-

An Sophie von Kleinschrod, aus dem Bamberger Exil, sechs Monate nach dem Tod König Ottos von Griechenland am 26. Juli 1867, u.a. über das Leiden König Ludwigs I. von Bayern: "[...] Eine rechte Freude machten Sie mir mit dem so hübschen Fächer, meine liebe, gute Frau von Kleinschrod u. die denselben begleitenden Worte rührten mich zu Thränen. Ach Sie können mir so recht nachfühlen was mein armes Herz erfüllt, es ward ihm Alles entrissen! Ihre hiesige Anwesenheit war gar zu angenehmen u. oft sprechen wir davon u. ich freue mich Ihres Versprechens, daß Sie den Besuch wiederholen wollen. Zu traurig ist die Krankheit meines Schwiegervaters [Ludwig I.] und der Königinmutter. Wie störend greift das alles ein in die Hochzeitsfeyer-

lichkeiten des armen Ludwig [II., der sich mit Sophie Charlotte verlobt hatte]. Einmal schien das Glück wieder einzukehren in der Familie wird so traurig gedämpft. Ich fürchte wir sehen meinen armen Schwiegervater nicht wieder, wenn er nur nicht noch zu viel leiden muß. Wenn doch die Söhne hingingen, daß er nicht so allein in fremden Landen stirbt. Recht dankbar bin ich Ihnen meine gute Kleinschrod, daß Sie uns immer so treu Nachrichten geben, es ist zu freundlich von Ihnen. Die Photographie der Braut gefiel sehr gut, das Bild worauf beyde steht auf meinem Schreibtisch neben Gustchen [...]". - Amalie war die Gattin von König Otto I. von Griechenland. "Sie war eine mutige Reiterin, durchquerte gern in griechischer Volkstracht mit kleinem Gefolge die griechische Bergwelt, lernte dabei Land und Leute gründlich kennen und gewann sich durch ihren Liebreiz überall Sympathien. Wiederholt übernahm sie bei Abwesenheit des Königs die Regierungsgeschäfte, und Kenner der Politik waren sich darin einig, daß sie ihren Gatten geistig weit überragte." (NDB). Seit 1862 lebte das Paar in Bamberg im Exil. - Ihr Schwiegervater, König Ludwig I. von Bayern, verstarb am 29. Februar 1869 in Nizza. - Datierung des Briefes nach dem damals in Griechenland gültigen julianischen und dem in Europa geltenden gregorianischen Kalender. - Sophie von Kleinschrod, geb. Freiin von Wamboldt-Umstadt, war die zweite Ehefrau des bayrischen Juristen und Ministers Karl Joseph Freiherr von Kleinschrod (1797-1866). Vor ihrer Vermählung war sie bis 1853 Oberhofmeisterin im Hofstaat der Erzherzogin von Österreich und Prinzessin von Toskana Augusta Ferdinanda (1825-1864), der Ehefrau von Prinz Luitpold von Bayern (1821-1912). Karl Joseph von Kleinschrod war von 1849 bis 1854 bayerischer Staatsminister der Justiz, von 1865 bis zu seinem Tod war er Präsident des obersten bayerischen Gerichtshofs in München und Mitglied der Kammer der Reichsräte im bayerischen Landtag. - Weitere Briefe von Amalie von Griechenland an Sophie von Kleinschrod liegen im Bayrischen Hauptstaatsarchiv.

14 Griechenland - Amalie, Königin von Griechenland, geb. Prinzessin von Oldenburg (1818-1875). Eigenh. Brief mit U. Bamberg, 16./28. XI. 1872. Kl.-8°. 7 Seiten, auf zwei Doppelblättern, mit blindgeprägtem Wappen des Königreichs Griechenland und Amalie von Griechenlands. (63165) 650.-

Ausführlicher Brief an Sophie von Kleinschrod, aus dem Bamberger Exil, mit vielen Details des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens: "[...] Eine wahre Freude machte mir Ihr Brief, meine liebe, gute Frau von Kleinschrod, denn Sie müssen wissen, daß ich oft an Sie denke [...] Daß Sie im Winter nicht kommen können sage ich mir oft u. denke dann wie es immer einsamer um mich wird. Sie können es mir nachfühlen was ich entbehre seitdem meine geliebte Plüskow heimging, ein unersetzlicher Verlust, meine ganze Vergangenheit sank mit ihr in's Grab. Nun heyratet meine liebste Regina, die letzte die zu Zeiten meines Mannes da war, ich gönne ihr so ihr so lang geträumtes Glück, ich freue mich so dessen, daß ich gar nicht recht an meinen Verlust zu denken wage als egoistisch, aber zuweilen packt es mich doch. Von meinem ganzen Hofe wie Sie ihn kannten blieb mir nur Gebstattel, Seefried ist ja auch fort, welcher Wechsel, in den 10 Jahren daß ich in

Deutschland bin wechselte ich die Hofdamen alle 2 Mal, die Herrn desgl. ein Glück daß Geb saddle mir bleibt, aber es ist so schwer immer an Neues sich zu gewöhnen, Ida Plüskow ist freylich für mich kein fremdes Element [...] aber mir fehlt ganz eine ältere Dame gegen die man sich aussprechen kann, ich bin so auf mich selbst reduziert, doch der liebe Gott wird helfen und Alles zum Besten wenden [...] Bamberg hat sich so verschönert, daß Sie erstaunt seyn würden, so viel Häuser, fabelhaft und jetzt wird auch eine Straße direct auf den Bahnhof durchgebrochen. Die Gesellschaft hat sich sehr verändert [...] die alte Frau v. Guttenberg hielt sich immer verpflichtet die Honneurs für Bamberg zu machen als altes Bamberger Haus [...] - Amalie war die Gattin von König Otto I. von Griechenland. "Sie war eine mutige Reiterin, durchquerte gern in griechischer Volkstracht mit kleinem Gefolge die griechische Bergwelt, lernte dabei Land und Leute gründlich kennen und gewann sich durch ihren Liebreiz überall Sympathien. Wiederholt übernahm sie bei Abwesenheit des Königs die Regierungsgeschäfte, und Kenner der Politik waren sich darin einig, daß sie ihren Gatten geistig weit überragte." (NDB). Seit 1862 lebte das Paar in Bamberg im Exil. - Datierung des Briefes nach dem damals in Griechenland gültigen julianischen und dem in Europa geltenden gregorianischen Kalender. - Sophie von Kleinschrod, geb. Freiin von Wamboldt-Umstadt, war die zweite Ehefrau des bayrischen Juristen und Ministers Karl Joseph Freiherr von Kleinschrod (1797-1866). Vor ihrer Vermählung war sie bis 1853 Oberhofmeisterin im Hofstaat der Erzherzogin von Österreich und Prinzessin von Toskana Augusta Ferdinanda (1825-1864), der Ehefrau von Prinz Luitpold von Bayern (1821-1912). Karl Joseph von Kleinschrod war von 1849 bis 1854 bayerischer Staatsminister der Justiz, von 1865 bis zu seinem Tod war er Präsident des obersten bayerischen Gerichtshofs in München und Mitglied der Kammer der Reichsräte im bayerischen Landtag. - Weitere Briefe von Amalie von Griechenland an Sophie von Kleinschrod liegen im Bayrischen Hauptstaatsarchiv.

15 Griechenland - Kapodistrias, Ioannis (Johannes Anton von), erstes Staatsoberhaupt Griechenlands (1776-1831). Eigenth. Brief mit U. "Capodistrias". Ägina, 28. I. / 9. II. 1828. 8°. 2 Seiten, auf einem Doppelblatt. (63168) 650.-

An seinen Bruder Joannes Augustin, über seine Ankunft in Nauplia: "[...] J'espère dans peu de jours de me menager quelques instances, pour pouvoir Vous écrire à libre reposé. Ma santé est parfaite - La lice et La saison le fournissent - toutes les Ceremonies et de mon arrivée, et de l'installation se sont faites en plain air [...]". - Kapodistrias war im Vorjahr zum Präsidenten Griechenlands gewählt worden.

16 Griechenland - Kapodistrias, Ioannis (Johannes Anton von), erstes Staatsoberhaupt Griechenlands (1776-1831). Brief mit eigenth. U. "Capodistrias". Ägina, 1./13. V. 1829. 4° (24,4 x 20 cm). 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. (63145) 450.-

An Mademoiselle Saint-Cierge in Lausanne, die ihm eine Geldsumme zur Unterstützung "d'une des familles qui ont le plus souffert" an-

geboten hatte: "[...] Il est de mon devoir de vous dire qu'il est extrêmement difficile de découvrir la famille qui a le plus souffert, lorsqu'il en existe un si grand nombre qui ont toutes des droits égaux à ce bienfait. Il seroit mieux je pense, de consacrer cette somme aux orphelins et jeunes grecs pauvres que je fais étudier dans l'étranger [...]" - Selten.

17 Griechenland - Otto I., König von Griechenland (1815-1867). Brief mit eigenh. U. "Otto". Athen, 29. X. / 10. XI. 1840. 4° (22 x 18 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Perforierung zur Choleraprophylaxe. Goldschnitt. (63150) 650.-

An den Architekten und Maler Ludwig Lange (1808-1868) in München: "Mit vielem Interesse habe Ich [...] ersehen, daß Sie mit ungeschwächtem Eifer den Plan zum Bau der Sauveurskirche im Auge behalten, und auch in der Entfernung mit Liebe und Beharrlichkeit an der weiteren Vollendung des von Ihnen gemachten ersten Entwurfs fortgearbeitet haben [...] Bis nun die Zeichnung im größeren Maßstabe fertig ist, wäre es Mir angenehm, eine kleinere Skizze davon zu besitzen, in welcher jedoch nichts weiter als die Konturen angegeben zu seyn brauchen [...]" - Lange hatte im Auftrag des Königs einen Entwurf zu einer Erlöserkirche in Athen angefertigt, der jedoch nicht ausgeführt worden ist. Ein Entwurf der Vorderansicht befindet sich im Architekturmuseum der TU Berlin. - In Zeiten der Cholera wurden Briefe mit einer "Rastel" perforiert und anschließend zur Desinfektion geräuchert. - Vgl. Marion Ruisinger, Das griechische Gesundheitswesen unter König Otto (1833-1862), 1997, S. 47.

18 Griechenland - Otto I., König von Griechenland (1815-1867). Brief mit eigenh. U. "Otto". Athen, 17./29. XI. 1853. 4° (25 x 19,5 cm). 1 Seite. Doppelblatt. (63144) 750.-

An den Kirchenhistoriker Lommatzsch, dem er für dessen Origines-Ausgabe dankt und als Zeichen seiner Anerkennung einen Ring schickt: "[...] Ihre gelehrte Arbeit zeigt sich für das Studium der Theologie um so nützlicher, als uns der genannte Kirchenschriftsteller in seinen Werken viele Nachrichten über die ersten Jahrhunderte des Christenthums aufbewahrte [...] und die zu seiner Zeit vielfach angefochtene christliche Lehre wider die Angriffe der heidnischen Philosophie durch Vernunftgründe vertheidigte [...]" - Die Ausgabe von Carl Heinrich Eduard Lommatzsch (1802-1882), 25 Bde., erschien in Berlin 1831-48.

Rottmanns Griechenland-Zyklus

19 Griechenland - Otto I., König von Griechenland (1815-1867). Brief mit eigenh. U. "Otto". Athen, 18./20. XI. 1854. 4° (21,5 x 17,5 cm). 1 Seite. Goldschnitt. (63152) 450.-

An den Architekten und Maler Ludwig Lange (1808-1868) in München mit Dank für dessen ihm übersandte Schrift "Die Griechischen Landschaftsgemälde von Karl Rottmann" (1854) in der Neuen Pinako-

thek: "[...] sie rief Mir diese herrlichen Bilder lebhaft in das Gedächtniß zurück und erneute so den Genuß, den Ich einst bei dem Beschauen derselben gehabt habe. Die lebendige Weise, in welcher Sie diese ausgezeichneten Gemälde erklären, zeigt, daß Sie noch mit warmer Anhänglichkeit dem Lande zugethan sind, dem Sie auf verschiedene Weise Ihre Dienste gewidmet haben [...]" - Der Maler Karl Rottmann (1797 - 1850) unternahm in den Jahren 1834-35 im Auftrage des bayerischen Königs Ludwig I. eine Reise durch Griechenland, um Vorstudien für einen, für die Hofgartenarkaden bestimmten Gemäldezyklus zu erstellen. Kurz nach Fertigstellung des letzten Gemäldes starb Rottmann. - Gut erhalten.

Aus Nauplia

20 **Griechenland - Sachsen-Altenburg, Eduard Prinz von,** königlich bayerischer Generalleutnant und Kommandant der 1. Kavalleriedivision in München (1804-1852). 2 eigenh. Briefe mit einer U. Nauplia (Napoli di Romania), 12./24. X. 1833 und 26. III./7. IV. 1834. Verschied. Formate. Zus. 8 Seiten. (63161)

800.-

An einen Professor. - I. "[...] Was wir bisher gelitten, ist zu beschreiben nicht möglich. - Ich spreche nicht von den vielen Entbehrungen, welche wir als Soldaten muthig ertragen müssen, sondern von den schweren Krankheiten, welche uns fürchterlich heimsuchen [...] Die schönsten, stärksten Männer schleichen wie Gerippe, gespensterartig durch die Straßen; und sind kaum mehr fähig ihre Waffen zu tragen [...] Der Sommer ist hier schrecklich; länger als 3 Monate keinen Tropfen Regen, und nirgends ein kühles Plätzchen zu finden [...] Der erste interessante Punkt [...] welchen ich betrat, war Corinth. Diese alte weltberühmte Stadt zeigt noch jetzt die Spuren ihrer einstigen Größe [...] Von Corinth aus ging unser Weg [...] über Megara nach Athen. Eine Stunde von Athen entfernt, erblickt man schon, aus einem hübschen Olivenwald heraustretend, die Agropolis [!] mit dem herrlichen Parthenon [...]" - II. Stark verspätete Fortsetzung des ersten, damals nicht beendeten Briefes von 1833, "indem Sie dadurch in den Stand gesetzt werden, das Jetzt mit dem Damals zu vergleichen, und mit uns die Freude zu theilen, das alte Hellas in seiner herrlichen Wiedergeburt so schnell und kräftig sich erheben zu sehen [...] Recht erfreulich ist das Vertrauen zur Regierung, und die unendliche Liebe und Achtung für den jungen König. - Die Regentschaft giebt weise Gesetze, und übt mit Strenge und Unpartheilichkeit - Gerechtigkeit [...] Höchst interessant ist für den König und uns alle welche mit Ihm hierherfolgten, das Land in der fürchterlichsten Anarchie und Zerstörung, und jetzt so schön erstanden gesehen zu haben [...]" Weiter über seine Reise nach Konstantinopel. - Eduard begleitete an der Spitze eines bayerischen Militärkontingents seinen Neffen Otto, den Sohn seiner Schwester Therese, Königin von Bayern, nach Griechenland und wurde hier Gouverneur von Nauplia. - Beiliegend: III. Ders. Eigenh. Gedichtmanuskript mit U. Sachsenburg, 13. X. 1832. 3 Seiten. - "Des bayrischen Kriegers Abschied" mit Anweisung zur Abschrift. - IV. Ders. Eigenh. Briefentwurf mit U. Ohne Ort und Jahr (ca. 1834). 2 Seiten. - Bei Rückkehr der Truppen nach Bayern. - Etw. knittig.

ALBERT LANGEN

MÜNCHEN

TELEGRAMME: SIMPLICISSIMUS-MÜNCHEN

TELEPHON: 1655

KAULBACH-STRASSE, 91

MÜNCHEN

20. I. 11.

Gefesselt für Ihre Briefe!

Ihre Übersetzung hat mich zufällig
gefunden in München, die ich in
für einen sehr guten Roman gefalle
mir zwar in fast dem gesamten Teil,
den ich drei Stunden lang über;
ich mag sie für die Produktion nicht
nicht empfehlen, die die Fertigstellung
so sehr in. Es ist sehr schön und ich
mag sie. Wir sind jetzt nur noch

"habe genug von der Stadt"

21 Hesse, Hermann, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Eigenh. Brief mit U. München, 20. I. 1911. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Gedruckter Briefkopf "Albert Langen München Telegramme Simplificissimus-München ... Kaulbach Strasse 91". (63187) 1.200.-

Aus seiner Zeit als Mitarbeiter des Simplificissimus, an Max Mell (1882-1971), der ihm eine Erzählung mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt hatte: "[...] Ihre Sendung traf mich zufällig gerade in München, da habe ich sie gleich selbst gelesen. Sie gefällt mir zwar und hat den feinen Ton, den ich bei Ihnen schon kannte; aber ich mag sie der Redaktion noch nicht empfehlen, da die Erzählung so lose u. lyrisch ist, daß ich es nicht wage. Wir sind jetzt, wo wir weniger Raum für Dichtung haben, sehr auf kräftig knappe Sachen erpicht und freuen uns, wenn wir so etwas von Ihnen einmal haben können. Gelt Sie nehmen mir's nicht übel? In wenigen Tagen reise ich wieder heim, ich war eine Weile in München und habe genug von der Stadt. Es grüßt Sie in Erinnerung an jenen Wiener Abend beim Heurigen vielmal [...]"

22 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Eigenh. Ansichtskarte mit U. "H. Hesse". (Montagnola), 26. III. 1940. 1 Seite, mit farb. Druckvignette nach einem Aquarell von Hermann Hesse "Dorf im Tessin". (63196)

400.-

An den Verleger und Bibliophilen William Matheson (1895-1978) in Olten: "[...] ich wünsche gute Ostertage. Meine Exemplare aber sind nun leider doch nicht mehr vor Ostern angekommen [...]" - 1940 erschien als Privatdruck der Vereinigung Öltner Bücherfreunde von Hermann Hesse "Der Novalis. Aus den Papieren eines Altmodischen".

23 **Hiller, Ferdinand von**, Komponist und Dirigent (1811-1885). Eigenh. Brief mit U. Köln, 11. IV. 1857. Gr.-8° (22 x 14 cm). 3 Seiten. Doppelblatt. (63208)

300.-

An den Goetheforscher Theodor Creizenach (1818-1877) in Frankfurt: "[...] Sie werden mir glauben daß ich ein ziemlich geplagter Mann bin [...] Ich soll nämlich beiliegenden Aufsatz [...] in eine Zeitung, am liebsten in Frankfurt zu bringen suchen [...] Ich ergreife die Gelegenheit um Ihnen zu sagen daß es mir und den Meinigen gut geht - daß ich fleißig war und bin (mein Oratorium Saul ist jetzt auch fertig) und daß ich toute à l'heure auf einige Tage nach Düsseldorf gehen will um einmal wieder mit meinen dortigen Freunden zu leben [...]" - Hillers Oratorium "Saul" (op. 80, Text von Moritz Hartmann) wurde 1858 in Köln uraufgeführt.

24 **Hiller, Ferdinand von**, Komponist und Dirigent (1811-1885). Eigenh. Postkarte mit U. Köln, 6. IX. 1877. 1 Seite. Mit Adresse. (63207)

150.-

An den Philosophn Moriz Carrire (1817-1895) in München bzw. Wiesbaden: "[...] Auf Seite 393 der September-Rundschau muß es doch wohl (Zeile 13 v. unten) heißen: Wie produciren etc. und ferner (Zeile 4) Wie verdienen sie die Einheit! Verzeihen Sie wenn das große Interesse welches mir Ihr trefflicher Essay einflößt, mich diese wie ich glaube eigentlich überflüssige Frage thun lässt [...]" - In der Tat enthielt der Druck des Aufsatzes "Der Mechanismus der Natur und die Freiheit des Geistes" (in: Deutsche Rundschau, Hrsg. von Julius Rodenberg, Jg. III, 1877) den bemängelten sinnentstellenden Druckfehler.

25 **Hiller, Ferdinand von**, Komponist und Dirigent (1811-1885). Eigenh. Manuskript mit U. "Ferd. Hiller". Ohne Ort [Köln], Dezember 1880. Gr.-4° (28 x 22 cm). 23 Seiten auf 23 einseitig beschrifteten Blättern. (63209)

950.-

Vollständiges Manuskript seiner Studie "Die Tonkunst seit 150 Jahren". Arbeitsmanuskript mit zahlreichen Korrekturen und Streichungen. - Dieser lange Aufsatz erschien im Jubiläums-Festblatt des "Hamburger Correspondent" (150. Jahrgang) und wurde nicht in die Sammlung "Erinnerungsblätter" aufgenommen. Bemerkenswert ist

Hillers Urteil über Wagner und die Nichtwertung von Liszt als Komponisten. Hiller schrieb über den Text übrigens an Hanslick, dass er in dieser Übersicht, "als ich an den großen Richard kam, doch nicht umhin konnte, meine größte Hochachtung (ohne Sympathie) auszusprechen. Nun ist für ihn Hochachtung allerdings ein Majestätsverbrechen [...]" - Zitat und Neudruck des Aufsatzes nach dem Erstdruck in: R. Sietz, *Aus Ferdinand Hillers Briefwechsel, Beiträge zu einer Biographie*, Bd. V (1876-1881), Köln 1965, S. 141-55.



Nrn. 23-26 Ferdinand von Hiller, Quodlibet

26 Hiller, Ferdinand von, Komponist und Dirigent (1811-1885). Vollständiges eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort, Mai 1882. Gr.-Fol. (34 x 27 cm). 6 Seiten. Doppelblatt und Einzelblatt. (63178) 1.600.-

"Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt [...]" (Habakuk 2,20 nach dem Text der Luther-Bibel). Chorsatz für vierstimmigen gemischten Chor in Partiturschreibweise, Vortragsbezeichnung *Andante*. - Bisher unbekanntes Werk von Hiller ohne Opuszahl. - Schönes Musikmanuskript. - Kleine Einrisse in der horizontalen Mittel-Knickfalte. - Musikmanuskripte Hillers sind sehr selten.

27 Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, Schriftsteller und Germanist (1798-1874). Eigenh. Albumblatt mit Namenszug "Hoffmann v. Fallersleben". Ohne Ort, 11. II. 1857. Qu.-8° (12 x 20 cm). 1 Seite. (63188) 550.-

"Zum 11. Februar 1857 | Zwar gehen lernt' ich nun allmählich, | Doch mit dem lieben Sprechen quäl' ich | Mich leider noch erbärmlich. | Nun, will das Sprechen auch nicht gehen, | Geb' ich durch Blumen zu verstehen, | O Ninna, wie ich liebe Dich!" - Der Namenszug möglicherweise von fremder Hand hinzugefüht.

28 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 25. X. 1810. 4° (22,5 x 19 cm). 2 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "D & C Blauw". (63199)
650.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Eben ist ein Aufsatz für das vaterländische Museum fertig geworden, den ich Ihnen zur weiteren Besorgung überlasse. Sollte er Beyfall finden, so könnte ich vielleicht bald wieder etwas liefern, da ich unter meinen Papieren auf einige Materialien getroffen bin. Empfangen Sie nochmals meinen Dank für den Genuß, den Ihr Eros und Psyche mir gegeben hat. Haben Sie vielleicht [den Verleger] Göschen von der Idee des Taschenbuchs abbringen können? Oder ist Ihnen eine andere Form eingefallen? Meinen Sohn [Theodor] wird hoffentlich nunmehr die bewußten Musikalien Ihnen zurückgestellt haben. Sollte es nicht geschehen seyn, so bitte ich ihn daran zu erinnern. Leben Sie recht wohl. Ein mehreres nächstens da heute die Post bald abgeht. Die Meinigen empfehlen sich ihnen bestens [...] Meinen Namen wünschte ich bei dem Aufsatz nicht genannt." - Die Zeitschrift "Vaterländisches Museum" erschien 1810-11 bei Perthes in Hamburg, wurde aber nach nur 7 Heften im Januar 1811 eingestellt. Clodius' Gedicht "Eros und Psyche" kursierte in 20 anonymen Abschriften und wurde erst 1838 im Druck veröffentlicht. Näheres zu Göschens erwähnten Taschenbuchplänen in Körners Brief an Theodor vom Herbst 1810, vgl. Körners Werke. Hrsg. von A. Steinberg. Berlin u. a. [1908]. Bd. II, S. 405, Nr. 20. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

"Hier ist die vornehme Classe in der Regel zu träge"

29 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 4. II. 1811. Fol. (26 x 18,5 cm). 4 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "Dresden". (63200)

1.200.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Bei der Nachricht von [Professor Karl Adolf] Cäsars Tode [am 12. I. 1811] war mein erster Gedanke, ob dieser Platz nicht Ihnen zu Theil werden könnte, und an mir sollte es gewiß nicht fehlen, wenn ich dabey einigen Einfluß zu hoffen hätte. Aber von dem Gewicht meines Urtheils haben Sie eine zu günstige Meynung, weil Sie die hiesige Welt noch nicht genug kennen. Hier ist die vornehme Classe in der Regel zu träge, um eine eigne Meinung zu haben, und sehr auf Gründe zu hören. Sie hält sich in jedem Fache an ein privilegiertes Orakel, und zu einer solchen Stelle bin ich noch nicht gelangt. In diesem Falle wird das Meiste auf Reinhard ankommen. Doch möchte es gut seyn auf den Minister Hohenthal durch seinen Vetter, den Geheimen Rath Hohenthal in Leipzig zu wirken, der viel bey ihm gilt. Diesem sind Sie ja wohl bekannt. Versäumen Sie nicht diesen Canal zu benutzen. Wundern Sie sich übrigens nicht, wenn Sie

in Sachsen verkannt werden. Erstlich haben Sie, wie mehrere deutsche Gelehrte den Fehler zu sehr an die Sache zu denken, die Sie betreiben, und darüber die Kunst, Ihre Person geltend zu machen, zu vernachlässigen. Ferner sind Sie für Manchen, der auf ein Urteil über Philosophie und Kunst Anspruch macht, zu theologisch, und für manchen Theologen zu poetisch. Also rechnen Sie nicht zu sehr auf Sachsen. In Berlin hingegen, dünkte ich, würde es Ihnen nicht fehlen können. Daß das Semeion, trotz der ungünstigen Umstände, nicht aufgegeben wird, freut mich. Auch mir scheint es am besten, wenn das Werk für sich selbst spricht. Mitarbeiter werden nachher schon zu haben sein. Das Aufhören des vaterländischen Museums bringt mich auf die Idee, ob Sie nicht ein ähnliches Journal in Sachsen unternehmen könnten, das nicht bloß zur Unterhaltung, sondern auch zu wissenschaftlichen, politischen ästhetischen und moralischen Fortschritten bestimmt wäre. Es fehlt jetzt wirklich an einer solchen Zeitschrift. Einen Namen dafür würden Sie schon finden. Sprechen Sie doch mit Göschen über diese Idee. Sollte mein Aufsatz im vaterländischen Museum nicht erscheinen, so wünschte ich das Manuskript bald wieder zu haben, um es mit einigen anderen Aufsätzen ähnlicher Art zusammen drucken zu lassen. Zum zehnten Gesange in wünsche ich Glück, und würde mich freuen ihn zu hören. Auch dieses Gedicht wird wenigstens unter der Sächsischen Mitwelt nicht leicht ein zahlreiches Publikum finden. Aber dies darf Sie nicht abschrecken. Sie arbeiten, wie jeder bessere Künstler, zuerst für Ihre eigene Befriedigung [...]" - Die Zeitschrift "Vaterländisches Museum" erschien 1810-11 bei Perthes in Hamburg, wurde aber nach nur 7 Heften im Januar 1811 eingestellt. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

Ihre Namen nicht zu vergessen. Die Sache für sich. Gehen Sie
 doch mit Göschen über diese Idee.
 Sollte mein Aufsatz im vaterländischen Museum nicht er-
 scheinen, so wünschte ich das Manuskript bald wieder
 zu haben, um es mit einigen anderen Aufsätzen ähnlicher Art
 zusammen drucken zu lassen.
 Zum zehnten Gesange wünsche ich Glück, und würde mich freuen
 ihn zu hören. Auch dieses Gedicht wird wenigstens unter der
 Sächsischen Mitwelt nicht leicht ein zahlreiches Publikum
 finden. Aber dies darf Sie nicht abschrecken. Sie arbeiten, wie
 jeder bessere Künstler, zuerst für Ihre eigene Befriedigung.
 Sprechen Sie doch mit Göschen über diese Idee. Sollte mein
 Aufsatz im vaterländischen Museum nicht erscheinen, so
 wünschte ich das Manuskript bald wieder zu haben, um es
 mit einigen anderen Aufsätzen ähnlicher Art zusammen
 drucken zu lassen.
 Dresden am 4. Sept. 1811.

Nr. 29 Christian Gottfried Körner

"nicht unter den Denuncianten"

30 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "CGKörner". Dresden, 16. III. 1811. 8° (19 x 13 cm). 3 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "S". (63201) 1.000.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Im Vertrauen auf ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich, und auf Ihre liberale Denkart überhaupt, rechne ich darauf, daß mein Sohn [Theodor] durch das neuerliche Ereignis Ihr Wohlwollen nicht verloren hat. Ich ersuche Sie daher, beyliegende [Empfehlungs-]Briefe nach Berlin für ihn aufzuheben, und sie ihm kurz vor seiner Abreise zuzustellen. Das Factum, worüber mein Sohn bestraft wird, ist nach meiner Überzeugung ungegründet. Mir kann man nicht verdenken, daß ich meinem Sohn, den ich kenne, mehr glaube, als einem Zeugen, den ich nicht kenne. Auch hatte mein Sohn in der jetzigen Lage der Sache keine Veranlassung mir eine Unwahrheit zu verfaßen. Indessen kann ich nicht verlangen, daß die Obrigkeit mit meinen Augen sehen soll. Gieng die Untersuchung fort, so mußte ihm ein Reinigungseyd zugesprochen werden, und acht Tage Carcer sind besser, als der leiseste Verdacht eines falschen Eydes. Wenn eines von beyden seyn sollte, so schätze ich mich glücklich, daß mein Sohn unter den Bestraften, und nicht unter den Denuncianten ist. - Das Manuscript habe ich erhalten, und sogleich an Göschen geschickt, um es bald einzeln drucken zu lassen. - Von Ihren Hoffnungen zur Professur habe ich durch den Präsidenten selbst gute Nachrichten erhalten, und neuerlich nichts dagegen gehört. Meine besten Wünsche sind für Sie. Über mein Projekt zu einem Journale erwarte ich noch Ihre Antwort. Vielleicht sehe ich Sie bald hier. Ich höre, daß Man von Berlin hierher kommen wird [...]" Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig floh. - Goedeke erwähnt für 1811 eine Veröffentlichung Chr. G. Körners "Wünsche eines deutschen Geschäftsmanns" (nicht im KVK). - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

31 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 25. III. 1811. 4° (22,5 x 19 cm). 2 1/2 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen Posthorn. (63202)

800.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren freundschaftlichen Antheil an dem Schicksal meines Sohns. Von seiner Abreise hat er mir Nachricht gegeben, und sie für nothwendig gehalten, um nicht vielleicht ein halbes Jahr oder länger aufs Carcer gesetzt zu werden. Fort ist er nun einmal, und mir ist jetzt bloß daran gelegen, daß er ungestört seine Studien in Berlin fortsetze, und dort ein neues Leben anfangen,

wozu ich Hoffnung habe. Nun höre ich, daß in der LandesRegierung die Ansichten in solchen Fällen gelinder sind, als im Kirchenrath. Also wäre mir erwünscht, wenn von der Universität an die Regierung und nicht an den Kirchenrath berichtet würde. Dieß wäre auch der Sache angemessen, da jetzt von einer Schlägerey die Rede ist, und er sich zur Untersuchung stellen soll. Könnten Sie vielleicht in Leipzig durch Ihre Connexion etwas darzu beytragen, daß der Bericht an die Regierung erstattet wird, so würde ich Ihnen sehr dankbar seyn. Was Sie sonst von dem Vorsteher des Concilii in dieser Sache hören, bitte ich mir gütigst zu melden. Leben Sie recht wohl, und verzeihen Sie einem Vater wenn er in einem solchen Falle auch etwas zudringlich ist [...]" Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig floh. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

32 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 27. III. 1811. 4° (22,5 x 19 cm). 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest, Wasserzeichen "D & C Blauw". (63176) 1.000.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "Nur noch ein Paar Worte in Eil über die Angelegenheit meines Sohns, damit Sie von allem unterrichtet sind. Er hat sich bey dem Concilio, wie er zur Publication des Rescripts citirt worden ist, wegen einer Wunde am Kopfe, die durch einen Fall entstanden sey, entschuldigen lassen. Als aber nachher die Gegenparthey denuncirt hat, die Wunde rühre von einem Duelle her, so hat der Rector den UniversitätsPhysikus abgeschickt, um die Wunde untersuchen zu lassen. Mein Sohn ist nicht zu Hause gewesen und die Wirthin hat geäußert, er werde wohl bey der Begleitung der strafgeschickten Studenten seyn. Bey dieser Begleitung aber ist er nicht gesehen worden. Ueber diese Begleitung soll eine Untersuchung angestellt werden. Man weiß, daß er sich verborgen gehalten hat, und erst den 23sten früh von Leipzig abgereißt ist. Nun habe ich noch einen Versuch bey dem Rector gemacht, die Sache beyzulegen. Ich führe an, mein Sohn habe Ursache gehabt zu glauben, der Stadtarrest sey durch die Publication des Urtheils aufgehoben. Eine neue Denunciation seiner erbitterten Gegner habe ihn veranlaßt seine Reise nach Berlin zu beschleunigen um nicht in eine neue langwierige Untersuchung verwickelt zu werden. Das Carcer mit Geld abzubüßen sey nicht ungewöhnlich, und ich hätte Herrn Domherrn Keil, als meinem Verwandten, Auftrag gegeben, darüber mit dem Herrn Rector zu sprechen und die Sache zu berichtigen. Wegen der neuen Anzeige sey kein Corpus delicti vorhanden, eine Kopfwunde könne von zufälliger Ursache herrühren, die Denunciation sey über Personen, Zeit und Ort unbestimmt und rühre von erbitterten Gegnern her. Ich wäre bereit zu Abbüßung des Verdachts eine Summe, für eine beliebige piam causam der Universität zu erlegen. - Den Erfolg dieser Anträge habe ich nun zu erwarten. Ich bitte Sie also Ihre Äußerungen über die Sache nach diesen Umständen einzurichten. Wird die Sache nicht beygelegt, so

wird die Berichterstattung an den Kirchenrath schwerlich zu vermeiden seyn [...]" - Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig nach Berlin floh. Näheres dazu findet sich in den Briefen Körners an Theodor vom 10. III. bis April 1811; vgl. Körners Werke. Hrsg. von A. Steinberg. Berlin u. a. [1908]. Bd. II, S. 408-12, Nrn. 24-27. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

33 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Dr. GCh Körner". Dresden, 2. IV. 1811. 4° (22,5 x 18 cm). 3 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen Posthorn. (63203) 800.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Ihre freundschaftliche Theilnahme in der Angelegenheit meines Sohns erkenne ich mit verbundenstem Danke. In Leipzig ist wie es scheint mein Geschäft geendigt. Ich habe durch den Domherrn Keil eine Vorstellung einrufen lassen, auf welcher Bericht zu erstatten seyn wird. Mir ist jetzt bloß daran gelegen, daß in diesem Bericht, auch etwas zum Vortheil meines Sohns einfließe. Als dann werde ich versuchen, was ich durch eine Supplik bey dem Kirchenrath ausrichte. Ein Rescript oder einen Brief zur Niederschlagung der Sache auszuwürken ist nicht thunlich. Wegen des schuldigen Honorars habe ich die nöthigen Anstalten getroffen und danke Ihnen auch für diesen Wink. Könnten Sie einige günstige Äußerungen für meinen Sohn in dem Bericht bewürken so würde ich Ihnen sehr verbunden seyn. An den Herrn Rector habe ich deßhalb selbst geschrieben. Da Sie nach Berlin reisen konnten Sie wohl über den Pastor [Franz Christian] Boll zu Neubrandenburg Erkundigung einziehen. Eine Schrift von ihm: Von dem Verfall und der Wiederherstellung der Religiosität p. Neustrelitz 1809 ist vortheilhaft angezeigt worden. Er wäre vielleicht brauchbar bey dem Semeion [...]" - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

34 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 21. IV. 1811. 4° (23,5 x 19,5 cm). 1 Seite. Einzelblatt. (63204) 550.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Ich freue mich Ihnen nunmehr melden zu können, daß Ihre Ernennung zur recenten philosophischen Professur in Leipzig entschieden ist. Es wäre recht hübsch, wenn ich der erste wäre, der Ihnen diese Nachricht ertheilte. Die Meinigen lassen sich Ihnen bestens empfehlen und nehmen herzlichen Antheil an der Erfüllung Ihres Wunsches. Leben Sie wohl [...] Das Rescript wird in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen. Gestern ist die Sache im Geheimen Consilio resolvirt, und es bedarf keines Vortrags ans Cabinet." - Etw. braunfleckig. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

"Ruin des Leipziger Buchhandels"

35 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers, der Vater des Dichters (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 22. V. 1811. 4° (22 x 17,5 cm). 4 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "J Whatman". (63206)

1.200.-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig, u. a. über seinen Sohn Theodor: "[...] Zuerst lassen Sie mich noch meinen Glückwunsch zu dem Besitz eines liebenswürdigen Weibchens nachholen, denn | Wahrlich der ist neidenswerth, | Welchem Gott ein Weib bescheert, | so wie mir Ihre Geliebte bey unserer kurzen Bekanntschaft in Carlsbad zu seyn schien. Daß Sie in den ersten Tagen Ihres Ehestandes so mit Geschäften überhäufft sind, und kaum zu sich selbst werden kommen können, nehmen Sie als ein kleines Opfer an, das die Nemesis fordert. Ich kann mir denken wie viel Sie jetzt Lust haben mögen, für die Innung die üblichen Meisterstücke auszuarbeiten. Es freut mich recht, daß mein Sohn Ihnen in einem so guten Momente die erste Nachricht von Ihrer Beförderung gebracht hat. Von seiner damaligen Unpäßlichkeit hatte er uns nicht geschrieben. Für Ihre freundlichen Warnungen danke ich Ihnen sehr, und hoffe daß sie nicht ohne Wirkung seyn werden [?] da er bey manchen Fehlern das Gute hat, wahres Verdienst zu ehren und freundschaftliche Behandlung zu schätzen. In Leipzig muß übrigens die Sache ihren Gang wider ihn fortgehen, das begreife ich wohl und bin damit aufs Remis. Nur hätte ich die Bitte, daß Sie die Güte hätten mir es sogleich zu melden, wenn die Relegation erfolgt. Auch wünsche ich zu wissen, ob man über seine Relegation nach Berlin geschrieben hat, was dort geantwortet worden sit, und ob man sich dabey beruhigt. Von Berlin wird man schreiben, er sey schon längst inscribiert, und die Convention kann nicht rückwärts wirken. Will man ihn nun in Leipzig nicht gerade verfolgen, so könnte es man dabey bewenden lassen. Dem Gesetz wäre Genüge geschehen durch die Relegation. Daß ich wohl that, ihn nicht wieder nach Leipzig kommen zu lassen, haben die nachherigen Scenen ausgewiesen. Böttiger erzählt hier viel von dem gänzlichen Ruin des Leipziger Buchhandels. Die Buchhändler, sagte er, wollten gar keinen neuen Verlag übernehmen. So schlimm wirds wohl nicht seyn. Vielleicht hat Bött[iger] nur ein Manuscript nicht unterbringen können. Ich werde aber auch bald diese Sprache führen, da Göschen mir auf einen neuerlichen Antrag gar nicht geantwortet hat. Und nun schließe ich den langen Brief, schicke Sie wieder zu dem lieben Weibchen unter der Bedingung, daß Sie mein Andenken bey ihr erneuern, - und dann zu Ihrer Disputation [...]" - Nachdem Clodius 1811 ordentlicher Professor geworden war, konnte es seine Frau Charlotte (geb. Witthauer) heiraten. Die beiden Gedichtzeilen zu Beginn stammen aus dem Gedicht "Frauenlob" von Friedrich Leopold zu Stolberg. - Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig nach Berlin floh. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

Der junge Erich Wolfgang Korngold

36 **Korngold, Julius**, Musikschriftsteller (1860-1945). Eigenh. Brief mit U. Wien, 2. III. 1916. 8° (22 x 14,5 cm). 1 Seite. Doppelblatt. Briefkopf "Neue Freie Presse". (63217) 250.-

Über die frühen Werke seines erst 18jährigen Sohnes Erich Wolfgang Korngold (1897-1957): "[...] Anbei erlaube ich mir die Clavierauszüge der beiden Opern meines Sohnes (in vorläufigen, nicht ganz corrig. Bürstenabzügen) zu übersenden. Sollten Sie [...] die Güte haben wollen, auch die Orchesterpartituren (die eine für kleines Lustspielorchester mit einer Posaune, die zweite für großes modernes Orchester) einsehen zu wollen, so bitte ich um gütige telegraphische Verständigung. Erich würde seine Originalmanuskripte - allerdings für kurze Zeit, da er sie zur Korrekturarbeit an Abschriften zu Drucken benötigt - mit Vergnügen zur Verfügung stellen [...]" - Die erwähnten Opern sind "Der Ring des Polykrates" op. 7 (Heitere Oper in einem Akt, Text von Leo Feld und Julius Korngold nach dem Lustspiel von Heinrich Teweles) und "Violanta", op. 8 (Oper in einem Akt, Libretto von Hans Müller); beide wurden am 28. März 1916 an der Hofoper in München uraufgeführt.



"Auf nach Steiermark!" - In der "Fackel" gedruckt!

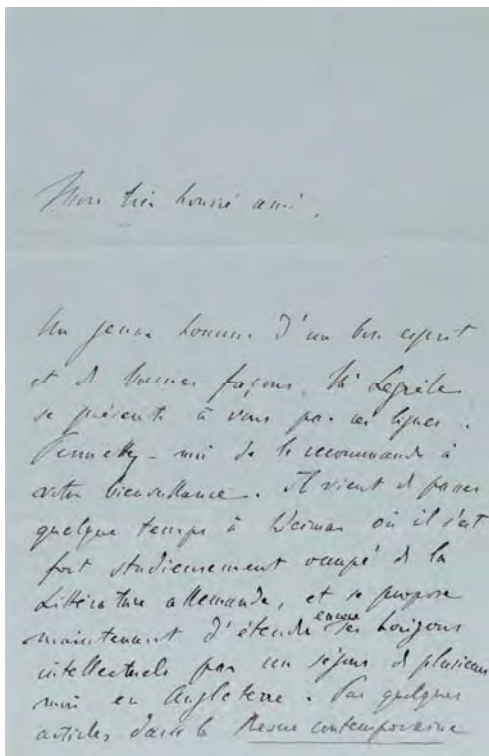
37 **Kürnberger, Ferdinand**, Schriftsteller (1821-1879). Eigenh. Brief mit U. Graz, 30. VI. 1878. Gr.-8° (22,5 x 14,5 cm). 2 Seiten. (63218) 750.-

Launiger Brief an seinen Freund Josef Schöffel (1832-1910), der seit 1872 Bürgermeister von Mödling war: "Lieber Verehrter. Ist das Möd-linger Rathaus abgebrannt, oder wird es umgebaut oder was geschieht sonst mit der Curie Ihrer Regierung, daß die erhebendsten Justizakte nicht mehr am Sitz der Themis, am Thron der Gerechtigkeit, sondern in einem gegenüberliegenden, ad hoc sich anbietenden Nachbarhause zwar würdig und gediegen, aber ohne den feierlichen Cultus offizieller Urtheilsvollstreckung in puritanischer Schmucklosigkeit abgehalten werden? Der Mödlinger Blutbann ist ja ein bescheidener Classiker, daß er seine besten Werke so verwegen veröffentlicht, ja kaum veröffent-licht, denn sein Verleger [...] scheint nur einen einzigen Bürstenabzug von dem genialsten aller Strafgesetz-Entwürfe gemacht zu haben. Oder sagt man diesmal nicht Bürstenabzug sondern Hosenabzug? Wie war's doch? Ach, meine Fantasie ist ganz bei der Sache. Nie haben die schönsten weiblichen Hemisphären geistig u. sittlich mich so intensiv beschäftigt, als mein inneres Auge Tag und Nacht sich an jenen un-schöneren Hemisphären weidet, auf welche sich die hehre Göttin mit Schwert u. Wage diesmal in so wuchtige Seßhaftigkeit niedergelassen hat. 'Welcher Unsterblichen soll der höchste Preis sein?' Goethe wür-de heute nicht mehr so fragen, er würde sagen: der Mödlinger Themis! [...] Eine Preis-Medaille für Mödling!! | In solchen Augenblicken fühle ich meine Sprache ohnmächtig und meine Feder stumpf. Könnte ich Sie lieber persönlich sehen! Kommen Sie doch einmal in meine Arme. Was hindert Sie? Der Reichsrath? Er ist soeben im wohlthätigsten Sta-dium seiner Thätigkeit angelangt - er hat Ferien. Die Mödlinger Regie-rungssorgen? Auch Lykurg hat regiert, aber er ging hierauf 10 Jahre außer Landes, um die Güte seiner Institutionen an seiner eigenen Ab-wesenheit zu erproben. Sie haben Ihren Staat auf so ehernen Grundsäulen der Weisheit und des Rechtes aufgebaut, daß diese Lykurgus-Probe einen einer ehrenvollen Selbstverkenning schon längst auch Ihr Recht, Ihre Pflicht geworden ist [...] Auf nach Steier-mark! [...]" - Kürnberger musste 1848 wegen Teilnahme an der Revo-lution fliehen; 1857 kehrte er nach Österreich zurück. Gemeinsam mit Josef Schöffel setzte er sich für die Rettung des Wienerwalds ein. - Schöffel war auch mit Karl Kraus befreundet und verfaßte Beiträge für dessen "Fackel". Karl Kraus hat den hier vorliegenden Brief vollstän-dig abgedruckt (Die Fackel, Jg. XI, Nr 300, 9. April 1910), Schöffels Antwortbrief vom 7. Juli 1878 findet sich ebenda (Nr. 298/99, S. 23f.). - Einrisse in der Knickfalte alt hinterlegt. Gering fleckig.

38 **Lenya, Lotte**, Schauspielerin und Sängerin (1898-1981). Masch. Brief mit eigenh. U. "L. Lenya Weill-Davis" und vier-zeiligem e. Zusatz. (Hamburg), 18. IX. 1956. Fol. 1 Seite. Mit Umschlag. (63189) 500.-

An den Musikwissenschaftler und Opernforscher Hellmuth Chri-stian Wolff (1906-1988) in Leipzig, der sie nach Bildern der "Dreigro-schenoper" gefragt hatte: "[...] leider besitze ich nicht ein einziges. Al-les ist zurückgeblieben in Deutschland im Jahre 1933. Ich hatte erst neulich an das Ullsteinarchiv in Berlin geschrieben, da man mir sagte, dass dieses Archiv eines der umfangreichsten sei. Leider war die Aus-wahl eine sehr kärgliche. Als ich letztes Jahr im November Brecht be-

suchte, war gerade der englische Regisseur Samuel Wannamaker, der die Drei Groschenoper dann in London inszenierte bei ihm und Brecht gab ihm ein Paket für Lotte Reiniger, die damals bekannte Scherenschnitte von der 3 GO machte [...] - Ferner mit dem Vorschlag, "sich an Elisabeth Hauptmann-Dessau, Berliner Ensemble Schiffbauerdamm" zu wenden. - Lotte Lenya, die zweimal mit Kurt Weill verheiratet war, 1926-1933 und 1937-1950 (Weills Tod), war zu diesem Zeitpunkt mit dem Journalisten George Davis verheiratet, der sie überredete, wieder als Sängerin und Schauspielerin aufzutreten.



Mon très honnre ami,

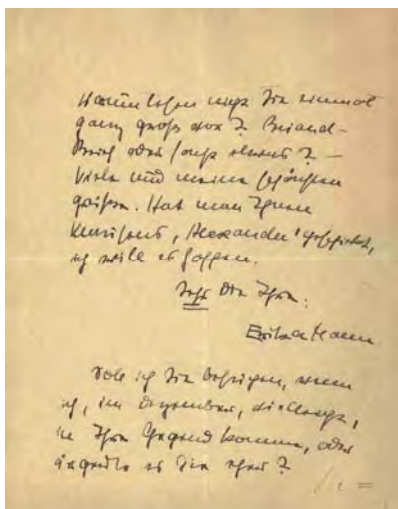
Un jeune homme d'un bon esprit
et d'une bonne facon, M. Legrèle
se présente à vous par ses lettres.
Jenny - m'en a recommandé à
cette occasion. Il vient d'être
quelque temps à Weimar où il s'est
fait studieusement occupé de la
littérature allemande, et se propose
maintenant d'étendre ^{encore} ses horizons
intellectuels par un séjour de plusieurs
mois en Angleterre. Sur quelques
articles dans la Revue contemporaine

39 Liszt, Franz, Komponist (1811-1886). Eigenh. Brief mit U. "F. Liszt". Weimar, 30. IV. 1860. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. (63179) 2.800.-

Unveröffentlichter Brief an einen Freund. Liszt empfiehlt ihm einen jungen Mann, "un jeune homme d'un bon agent et de bonne facons" namens Legrèle: "[...] Il vient de faire quelques temps à Weimar où il s'est fait studieusement occupé de la Littérature allemande, et se propose maintenant d'étendre encore ses horizons intellectuels par un séjour de plusieurs mois en Angleterre. Sur quelques articles dans la Revue contemporaine il a fait sa premières armes littéraires avec succès [...] Le mien me conduira probablement pour quelque jours à Londres ce printemps [...]"

40 **Ludwig I.**, König von Bayern (1786-1868). Eigenh. Brief mit U. "Ludwig". München, 18. VI. 1837. 8° (18,5 x 12 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Goldschnitt. Mit eigenh. Umschlag und rotem Siegel sowie Poststempel. (63159) 480.-

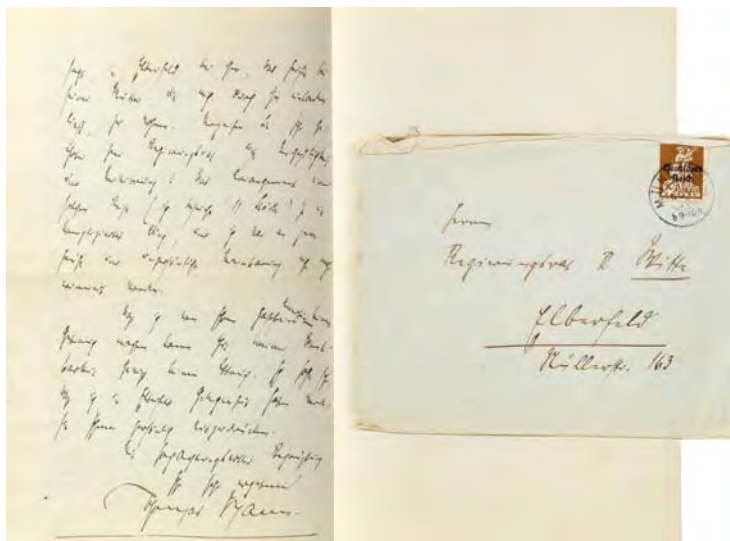
An seinen Schwager Eduard von Sachsen-Altenburg (1804-1852) in Bamberg, den er um Auskunft darüber bittet, ob es richtig ist, dass 150 Pferde, die zum Militärdienst untauglich sind, in den Ställen stünden. Er bittet um Eduards Meinung, wie man dem abhelfen solle und grüßt die Verwandten. - Hübscher Brief.



"Klausens Alexander"

41 **Mann, Erika**, Schriftstellerin; älteste Tochter von Thomas Mann (1905-1969). Eigenh. Brief mit U. "Erika Mann". Ohne Ort und Datum, (1930). Gr.-4° (26,5 x 20,5). 1 Seite. Wasserzeichen "DOM AD 1400". (63190) 750.-

Wohl an den Schriftsteller und Freund der Familie Mann Bruno Frank (1887-1945), dessen "Politische Novelle" am 11. Februar 1929 im "Tage-Buch" abgedruckt wurde: "Warum lesen nicht Sie einmal ganz groß vor? Briand-Brief oder sonst etwas? - Viele und meine schönsten Grüße. Hat man Ihnen Klausens 'Alexander' geschickt, ich will es hoffen [...] Soll ich Sie besuchen, wenn ich, im Dezember, vielleicht, in Ihre Gegend komme, oder ärgerte es Sie eher?" - Die "Politische Novelle" thematisierte die deutsch-französische Aussöhnung vor dem Hintergrund des Treffens zwischen Aristide Briand und Gustav Stresemann im Herbst 1925 in Locarno. Dort wurden die Verträge von Locarno unterzeichnet. Briand, der sich von Bruno Frank porträtiert und als Protagonist der Novelle sah, dankte dem Autor am 5. April 1929 mit einem Brief. Dieser liegt heute in der Monacensia, München. Klaus Manns "Alexander. Roman einer Utopie" erschien erstmals 1930 im S. Fischer Verlag.



"ein kompliziertes Ding"

42 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. München, "Poschingerstr. 1", 1. XI. 1920. Gr.-8° (22,5 x 14 cm). 2 Seiten. Doppelblatt. Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. (63180) 2.200.-

Bisher unbekannter Brief an Regierungsrat Bernhard Witte (1878-1945) in Elberfeld, den späteren Präsidenten der Deutschen Reichsbahn: "[...] Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für Ihr liebenswürdiges Anerbieten mich am 9. und 10. zu beherbergen! Aus Ihren Zeilen geht hervor, dass diese freundliche Einladung Ihnen früher, wahrscheinlich in den Anfängen meiner Korrespondenz über die jetztige aktuell werdende Reise, indirekt von dritter Seite an mich ergangen ist. Ich muß damals nicht ernsthaft genug davon Notiz genommen haben, denn thatsächlich habe ich, ebenfalls schon vor längerer Zeit, meinem Freunde Dr. Ernst Bertram zugesagt, in Elberfeld bei ihm, das heißt bei seiner Mutter die mich durch ihn einladen ließ, zu nehmen. Verzeihen Sie, sehr geehrter Herr Regierungsrat, diese Vergesslichkeit und Verwirrung! Das Arrangement einer solchen Reise (ich besuche 11 Städte) ist ein kompliziertes Ding, und ich war an jene frühe und unpersönliche Vereinbarung nicht mehr erinnert worden. Daß ich von Ihrer gastfreien Anerbietung keinen Gebrauch machen kann, thut meiner Dankbarkeit gewiß keinen Abbruch. Ich hoffe sehr, daß ich in Elberfeld Gelegenheit haben werde, Sie Ihnen persönlich auszudrücken [...]" - Thomas Manns Lesereise führte ihn vom 2. bis 20. November 1920 in besetzte Rheinland und ins Ruhrgebiet, wo er aus dem "Zauberberg" und seinen Novellen las. Die Lesung in Wuppertal-Elberfeld fand am 10. November im Gelben Saal der Stadthalle auf Einladung der literarischen Gesellschaft statt. Verbunden damit war ein Besuch bei der Mutter seines Freundes Ernst Bertram. - Nicht in Reg.

43 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Masch. Brief mit eigenh. U. "Thomas Mann". München, 19. VII. 1926. Gr.-4° (28 x 22 cm). 1 Seite. Bütten mit gedrucktem Briefkopf "Dr. Thomas Mann München Poschingerstr. 1". Mit Umschlag. (63205) 1.250.-

An Paul Gutsche in Emil Olivas Buchhandlung in Zittau, der ihn zu einer Lesung eingeladen hatte: "[...] Haben Sie vielen Dank für Ihre freundliche Einladung nach Zittau. Ich bin jedoch nach vielen Zeit und Kräfte raubenden Reisen so ruhebedürftig, dass ich für den kommenden Winter überhaupt keine Vortragsreiseverpflichtungen übernehmen werde. Mit hochachtungsvoller Begrüssung [...]" - Im Juni des Jahres hatte Thomas Mann seine Heimatstadt Lübeck besucht und dort zur 700-Jahr-Feier der Hansestadt den Festvortrag "Lübeck als geistige Lebensform" gehalten. - Nicht in Reg.

44 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Postkarte mit U. "Thomas Mann". München, 14. IV. 1927. 1 Seite. Mit Adresse und gedrucktem Briefkopf "Dr. Thomas Mann München Poschingerstr. 1". (63191) 1.750.-

An den Thomas-Mann-Forscher Gerhard Jacob in München: "[...] es wird das Beste sein, wenn Sie selbst von Zeit zu Zeit einmal kommen und in der Truhe nach dem Rechten sehen. Sehr viel Neues kann sich ja noch nicht angesammelt haben. Telephonieren Sie vorher! Auf Ihre Arbeit freue ich mich [...]" - Jacob veröffentlichte 1926 im S. Fischer Verlag "Das Werk Thomas Manns. Bibliographie" und seine Dissertation über Thomas Mann. - Nicht in Reg.

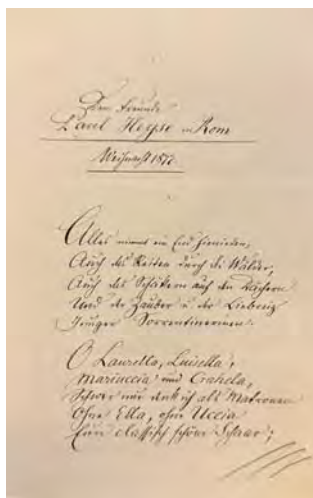
Einer der letzten Briefe

45 **Polgar, Alfred**, Schriftsteller (1873-1955). Eigenh. Brief mit U. "Alfred Polgar". Zürich, 15. IV. 1955. Gr.-8°. 1 Seite. (63181) 140.-

An den Schriftsteller Friedrich Bondy (1888-1980; Pseud.: N. O. Scarpi): "[...] Schönsten Dank für Ihr reizendes Buch mit ebensolcher Widmung! Ich habe an dem 'ménu von 24 Gängen' schon so viel herumgenascht, daß mir zu naschen, leider, nichts mehr übrig bleibt. Jetzt soll sich meine Frau daran delectieren [...]" - Gemeint ist wahrscheinlich Bondys Buch "Guten Appetit. Ein Menu von 24 Gängen Anekdoten und leichter Prosa" (Zürich 1954). Nur 9 Tage vor seinem Tod am 24. April 1955 in Zürich geschrieben.

46 **Rolland, Romain**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1866-1944). Eigenh. Brief mit U. "Romain Rolland". Villeneuve (Vaud), Villa Olga, 5. XI. 1936. 8° (21,5 x 14 cm). 2 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. Mit eigenh. Umschlag. (63198) 400.-

An den Verleger und Bibliophilen William Matheson (1895-1978) in Olten: "[...] Ma très mauvaise santé ne me permet plus depuis longtemps de faire des conférences ou lectures publiques; et elle m'interdit de voyage, pendant la mauvaise saison. Trouvez donc tous mes regrets de ne pouvoir accepter votre aimable invitation. Je vous remercie du beau livre sur la Grèce que vous avez déposé chez moi; j'ai eu grand plaisir à la parvenir, et je félicite sincèrement l'auteur et l'éditeur [...]" Es folgt eine lange Nachschrift mit einer sehr interessanten Erinnerung an seinen Aufenthalt in Frohburg (Frobürg) bei Olten im Jahre 1902. - Von Matheson erschien 1936 "Auf den Götterbergen Griechenlands. Griechenlandfahrt des S.A.C. (Basel, Schwabe). - 2 Beilagen.



Dem Freunde Paul Heyse

47 **Scheffel, Joseph Victor von**, Schriftsteller (1826-1886).
Eigenth. Gedichtmanuskript (20 Zeilen) mit U. Ohne Ort
(Karlsruhe), 24. XII. 1877. 8° (22 x 14 cm). 2 Seiten. Blundgepr.
Briefkopf. (63222) 350.-

"Dem Freunde Paul Heyse in Rom | Weihnacht 1877": "Alles nimmt ein End hienieden, | Auch das Reiten durch die Wälder, | Auch das Schäkern auf den Dächern | Und der Zauber und der Liebreiz | Junger Sorrentinerinnen [...] Ach! unsterblich schwebt Erin'nung | Um Vesuvius Golf und Küste | Und wir war, als träge Südwind | Einen Strom Orangenblüthe | Mir in die umschneite Clause | Als ich Pauli Brief nach Carlsruh | vor dem Weihnachtchristbaum las [...]" - Im Winter 1853 hatte Scheffel auf Capri, begleitet zeitweilig von dem Dichter Paul Heyse, sein dichterisches Erstlingswerk "Der Trompeter von Säckingen" geschrieben. - Druck: Briefwechsel zwischen Joseph Victor von Scheffel und Paul Heyse, hrsg. v. Conrad Höfer, Karlsruhe 1932, S. 82, Nr. 37; dort ist auch (auf 9 Druckseiten) der erwähnte "Pauli Brief" vom November 1877 abgedruckt. - Sehr schöne Niederschrift.

- Du hast keine frohen Ansichten vom Leben.
- Wovon sollte ich diese auch haben.

(Rothe Zimmer)

August Strindberg.

49 **Strindberg, August**, Schriftsteller (1849-1912). Eigenh. Albumblatt mit U. "August Strindberg". Ohne Ort und Datum, (nach 1879). Quer-8° (9 x 14 cm). 1 Seite. Auf einer Briefkarte mit gedrucktem Kopf "Frankfurter Journalisten- & Schriftsteller-Verein". (63193) 1.200.-

" - Du hast keine frohen Ansichten vom Leben. | - Wovon sollte ich diese auch haben. | (Rothe Zimmer) [...]". Aus Strindbergs Roman "Röda rummet" (dt. "Das rote Zimmer"), Der Roman erschien erstmals 1879 auf Schwedisch und rettete den Dichter damals vor dem finanziellen Ruin, nachdem er wegen Überschuldung Konkurs hatte anmelden müssen. - Die deutsche Übersetzung folgte erst nach seinem Tod in Berlin 1919, übersetzt von Else von Hollander. Unser Zitat findet sich auf S. 256 im Kapitel 16 "In den weissen Bergen" und lautet dort: "'Du hast keine heiteren Ansichten vom Leben' | 'Wo sollte ich die herhaben?'" Strindberg hat also seinen eigenen schwedischen Text auf dem vorliegenden Albumblatt selbst ins Deutsche übersetzt.

50 **Tibaldi, Giuseppe Luigi**, Sänger (1729-nach 1790). Eigenh. Brief mit U. Neapel, 28. VI. 1774. 4° (24 x 17,5 cm). 2 Seiten. Mit Empfängervermerk. (62949) 400.-

An eine Exzellenz: "Dal Signore Amadori ricevo una stim:ma sua, dalla quale rilevo essere Vostra Eccellenza impegnato per il Signore Petti Tenore acìò venghi a cantare in questo Real Teatro doppo di me. Sopra di ciò le dico, che se dipendesse da me, e dall' Impresario, ci si potrebbe riuscire, ma sicome la scelta delle tre prime parti dipende interamente dal Rè, onde si crede che scieglierà il Cortoni, tanto più che il medemo era già apocato avanti di me, ed ebbe l'esclusiva. Questo Signor Petti non e molto conosciuto, e non ha cantato mai ne maggiori Teatri, il medemo ancora con lettera mi si racomanda, ed io non hò mancato dare le informazioni favorevoli che è quanto posso, e vorrei potere di più, che certamente maggiormente m'impegnerei essendomi racomandato da V. E. a cui professo infinite obbligazioni. Mi favorisca

fare li miei complimenti alla Signora Contessa Maria, al degnissime Fratello Monsignore, ed a tutti di sua stim:ma casa, e mi dia il vantaggio di umilmente rassegnarmi con tutti il rispetto [...] - Die erwähnten Personen sind der Sanger und Gesangslehrer Giovanni Amadori Tedeschi (1715-1786), der Tenor Giuliano Petti aus Perugia und der Sanger Arcangelo Cortoni (ca. 1730-nach 1777). Der Brief besagt, dass der Adressat Petti als Nachfolger Tibaldis favorisiere, obwohl dieser noch wenig bekannt sei. Tibaldi und sein Kreis wurden hingegen Cortoni bevorzugen, der bereits vorgesungen habe. - "Den Hohepunkt in Tibaldis Theaterlaufbahn bildete seine Interpretation der Rolle des Admet in der Urauff. von Glucks Alceste am 26. Dez. 1767 in Wien. Grundliche mus. Ausbildung und lange Theatererfahrung machten ihn zu einem wertvollen Mitw. in Gluck-Opern, so daß auch Calzabigi sich fur die Wiederauff. der Alceste in Bologna im Jahre 1778 hauptsachlich auf Tibaldi stutzte." (MGG XIII, 384).

Leipzig am 25 April 1836.

Johanne Geyer

1

Ihre viel gefaltete Guthe fur meine Sohn Richard, giebt mir Wohlthun zu den Befreyung bey Ihnen, ob Sie wohl die Gefalligkeit haben mir zu schreiben, wie viel mein Wohl 50 fl. fur den Richard zu kaufen. Ich wundere mich, wie viele Monate Teller sind die mafulgung dem Vater. Die zweite Guthe an Sie mit Dank gewunck zu gahlen. Mein Sohn ist jetzt in meine. Ich glaube das auf ein gewisses Wohlthun ist nicht schwer zu gahlen. Jedoch wird meine Teller nicht wie es ist immer gefaltete Guthe, und zu wundere ist bekommen. Ich guthe mir zu bekommen zu gahlen, wenn es nicht Sie ob mich gewunck aufhalten werden. Mein Wohlthun fur die Guthe ist nicht so bescheiden, das ist diese Teller gahlen auf schwebt und noch ungewissen konnen. Sollte es die fur den Bingewillig gedenken, so kann es auch mit der Teller nicht Luga Befreyung haben.

Mit Aufmerksamkeit erwidert
Johanne Geyer.

Mutter und Sohn

51 Wagner - Wagner, Johanne Rosine (geb. Patz, verh. Geyer), Richard Wagners Mutter (1774-1848). Eigenh. Brief mit U. "Johanne Geyer". Leipzig, 25. IV. 1836. Gr.-4° (26 x 21 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. (63177)

1.980.-

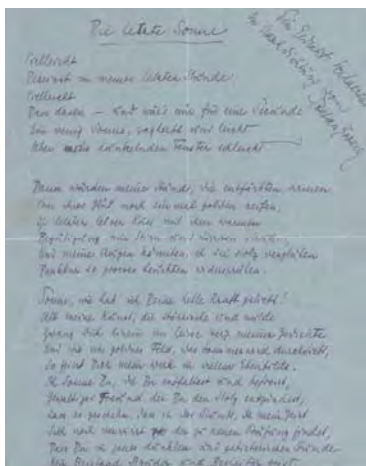
An Richard Wagners Jugendfreund, den Schriftsteller Theodor Apel (1811-1867): "Geehrter Herr! Ihre viel gehabte Güte für meinen Sohn Richard, giebt mir Muth zu der Anfrage bey Ihnen, ob Sie wohl die Gefälligkeit haben würden, mir auf mein Wort 50 rth für den Richard zu leihen. Ich verspreche die eine Hälfte Monat Juli und den nächstfolgenden October die zweite Hälfte an Sie mit Dank zurück zu zahlen. Mein Sohn ist jetzt in einer, ich glaube doch noch nie gewesenen Noth, und ich muß suchen zu helfen, jedoch auf meine Weise, nicht wie er sich immer geholfen hat, und so würde ich bitten das Geld mir zu kommen zu lassen, von wo aus Sie es auch zurück erhalten werden. Meine Wirthschafts-Casse ist nicht so beschaffen, daß ich diese Summe sogleich auf etwas anderes verwenden könnte. Sollte es Sie für den Augenblick geniren, so kann es auch mit der Summe acht Tage Anstand haben. Mit Hochachtung unterzeichnet sich Johanne Geyer." - Der 23jährige Richard Wagner war zu dieser Zeit ohne feste Anstellung und hatte in Magdeburg auf Pump gelebt. Seiner "Roten Brieftasche" vertraute er an: "Schulden - Verklagungen ... schlimme Lage." Bereits am 21. Januar 1836 hatte er seinen Freund Apel um 100 Taler Unterstützung gebeten und ihm dafür die Einnahmen aus der zweiten Aufführung seiner Oper "Das Liebesverbot" verpfändet. Jedoch wurde diese zweite Aufführung nach der Uraufführung am 29. März 1836 in Magdeburg spontan abgesetzt, nachdem sich nur drei Zuschauer eingefunden hatten. Der Ausfall der erwarteten Einnahme zwang Wagner zur Flucht vor seinen Magdeburger Gläubigern. - Am Unterrand blasser Stempel. - Restitutionsgegenstand. - Briefe von Wagners Mutter sind von allergrößter Seltenheit.

Ehrensache

52 **Wilhelm I.**, deutscher Kaiser, König von Preußen (1797-1888). 3 eigenh. Briefe mit U. "Prinz von Preußen". Koblenz, 1. bis 16. IV. 1853. Ca. 22 x 14 cm. Zus. ca. 10 Seiten. Doppelblätter. (62824) 1.000.-

Als Prinz von Preußen an einen nicht genannten Adressaten. - I. "Nachdem ich gestern die Anlagen durchlesen habe (die zu keinem öffentlichen Gebauch sich eignen) authorisire ich Sie, Ihren Bruder dem Herrn Favrat vom 30. Infanterie Regiment zu sagen, daß, falls ein weiteres [...] gegen ihn stattfindet, er mir durch Sie, weitere Mittheilung zu machen hat". Die plötzliche Abberufung habe in frappiert, er er könne nur das "ehrenwertheste Zeugniß geben [...]". Erwähnt wird außerdem Oberst Wilhelm Henke. - II. An denselben: "In Verfolg meiner Benachrichtigung theile ich Ihnen nunmehr mit, daß ich gegen den Oberst Hencke das Ansehen Ihres Bruders, vollständig gerechtfertigt habe [...] damit aus dem Benehmen Ihres Bruders gegen mich, kein Nachtheil demselben erwachse. Sollten andere Gründe vorliegen, die den Vorgesetzten eine ernste Unternehmung Ihres Bruders nöthig erscheinen lassen, so steht dies in keinem Zusammenhang mit der nun also beigelegten Angelegenheit [...]" - III. An denselben. Durch den "2. Commandanten von Coblenz, wird dem Commando des 30. Infanterie Regiments, die nunmehr berichtigte Ansicht meines Adjutanten des Majors von Boyen, über den Vorfall mit Ihrem Bruder, zugehen, d. h. auf demselben Wege, auf welchem die unrichtige Erzählung jenes Vor-

falls zur Kenntnis des Regiments in welchem Ihr Bruder steht, zug-
 kommen war. Die Sache ist also völlig zur Ehre Ihres Bruders erledigt
 durch die bereits gegebene Erklärung des Oberst Henke, daß die Sache
 abgemacht sei [...] - Prinz Wilhelm wurde vom König 1849 zum Mili-
 tär-gouverneur der Rheinprovinz und Westfalens ernannt. Wilhelm be-
 zog daraufhin 1850 seinen Amtssitz im Kurfürstlichen Schloss Kob-
 lenz und etablierte dort bis 1858 einen von Berlin unabhängigen Hof.
 Er umgab sich mit Anhängern der ihm sympathischen liberalkonserva-
 tiven Wochenblattpartei. - Montagespuren im Falz, kleiner Einriss in
 der Knickfalte.



53 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Eigenh. Ge-
 dichtmanuskript (23 Zeilen) mit Korrekturen und U. "Stefan
 Zweig". Ohne Ort und Datum [Wien, 1911]. Gr.-4° 27 x 21
 cm). 1 Seite. Bläuliches Papier. (63192) 2.500.-

Prachtvolle Niederschrift: "Die letzte Sonne. Ein Gedicht Verhae-
 rens in Nachdichtung von Stefan Zweig." - Stefan Zweig pflegte eine
 tiefe Freundschaft und literarische Verbundenheit mit dem belgischen
 Dichter Emile Verhaeren (1855-1916). Zweig verehrte Verhaeren als
 einen der bedeutendsten modernen Dichter, übersetzte dessen Werke
 ins Deutsche und veröffentlichte 1910 eine vielbeachtete Monographie
 über ihn. Sein Gedicht "Peut-être", das letzte des Bandes "Les Heures
 du soir" (1911) wurde von Zweig sofort unter dem Titel "Die letzte
 Sonne" übersetzt und in dem Band 5 der Insel-Bücherei "Hymnen an
 das Leben" (1912) veröffentlicht. - Die ersten beiden Strophen lauten:
 "Vielleicht | Dereinst in meiner letzten Stunde | Vielleicht | Dass dann -
 und wär's nur für eine Secunde! | Ein wenig Sonne, zaghaft und leicht |
 Über die dunkelnden Fenster schleicht. | Dann würden meine Hände,
 die entfärbten armen | Von ihrer Glut noch einmal golden reifen, | Ihr
 letzter leiser Kuss mit ihrer warmen | Begütigung mir Stirn und Lippen
 streifen, | Und meine Augen könnten, eh sie stolz verglühn | dankbar
 so grosses Leuchten widersprühen [...]" Es folgt eine weitere, elfzeilige
 Strophe. - Neudruck: Rhythmen. Hrsg. von K. Beck. 1983. S. 170. -
 Eigenhändige Gedichtmanuskripte von Stefan Zweig sind sehr selten.